

DIESER JUNGE KANN UNS GEFÄHRLICH SEIN.
„UNSINN“ DES SINNES

Radka Denemarková

(gewidmet Filip Noubel)

„Vor allem glaube ich, dass die Ursachen der Krise, in der sich die heutige Welt befindet, tiefer liegen als in irgendeinem politischen System. Ich glaube, dass die westliche und östliche Welt, so sehr sie sich in vieler Hinsicht unterscheiden, eine einzige und gemeinsame Krise durchmachen, mit deren Reflexion alle Überlegungen zu einer besseren Alternative beginnen sollten.“

Václav Havel

Europa schleppt ungelöste Traumata und Abstempelungen der vergangenen Jahrhunderte mit sich. Europa wurde jahrelang nur von einem Geflecht aus Vergangenheiten, Resten alten Unrechts, Machtverteilungen, kollektiven Schuldigen und kollektiven Opfern geprägt. Populismus ist eine politische Position, die sich den vorherrschenden Gefühlen, Vorurteilen und Ängsten der Bevölkerung anpasst und diese ausnutzt, um eine politische Agenda zu definieren, die die einfache und schnelle Lösung aller Probleme verspricht. Heute wird eine populistische Grundstimmung in vielen Ländern weltweit – ob in traditionellen oder neueren Demokratien – von Demagogen angefacht und ausgebeutet. Warum? Václav Havel machte einfach mit dem Warten auf die Besserung der Welt Schluss und bekannte sich zu seinem Recht, in die Welt einzugreifen oder zu ihr Stellung zu nehmen. Und heute? Heute ist nicht die Zeit grosser Helden? Wenn sie auftauchen, sind sie eher verlogen als lächerlich und sentimental. Er hat immer daran gedacht, was Jan Patočka 1/ einmal gesagt hat: die wirkliche Prüfung des Menschen ist nicht, wie er die Rolle ausfüllt, die er sich selbst ausgedacht hat, sondern wie er die ausfüllt, die ihm vom Schicksal zugemessen wurde. Ja, die Geschichte ist nicht „woanders“. Sie ist hier, wir alle machen sie. Das Leben ist nicht ausserhalb der Geschichte, und die Geschichte ist nicht ausserhalb des Lebens. Er stand immer auf der Seite

der Unterdrückten und Erniedrigten, keineswegs also auf der Seite der Machthaber, war der Widersacher unverdienter Vorrechte, ererbter Privilegien, gegen die Ausbeutung der Machtlosen, gegen soziale Ungerechtigkeiten und unsittliche Schranken, die den Menschen erniedrigen, der zu dienender Stellung verurteilt ist. Geistige Erneuerung, die er seinerzeit „existentielle Revolution“ genannt hat, war für ihn eine Aufgabe, vor der jeder Mensch steht, und zwar in jedem Augenblick. „Etwas unternehmen“ können und müssen wir alle und jetzt und hier; niemand wird das für uns tun und auf niemanden können wir warten. Es gibt viele Gründe, warum man den Menschen Havel's Innensicht seiner herrlichsten und zugleich grauenvollen Zeit ans Herz legen muss. Dazu gehören seine Aufrufe zur Menschlichkeit, die nicht abreisende Hoffnung und die Reinheit der Gedanken. Havel spricht vom Schreiben gegen den Tod. *Ich glaube, dass dies alles – das All und das Leben – nicht „von selbst“ ist, ich glaube, dass nichts unwiederbringlich verschwindet, um so weniger unsere Taten, womit ich mir meine Überzeugung erkläre, dass es **Sinn** hat, im Leben nach etwas zu streben, nach etwas mehr als nur danach, was sichtbar wieder hereinkommt oder sich auszahlt.*

Die Wahrheit ist wichtig. Ist nicht gerade ein solch kaum merklicher Missbrauch der Wahrheit und der Sprache in der heutigen Welt der wirkliche Anfang aller Armseligkeit der Welt, in der wir leben? Im Zeitalter von Internet und Twitter werden immer wenige junge Menschen das Jahrhundertchicksal des Václav Havel's in Buchform kennenlernen. Seine Manuskripte erzählen von Millionen nicht gelebten Leben. Was sind dagegen schon ein paar Blätter beschriebenes Papier? Unendlich viel.

...nach Wahrheit forschen...

Mit Politik, Politologie oder Ökonomie hat er sich nie systematisch beschäftigt, eine ausgeprägte politische Absicht hat er nie gehabt und um so weniger öffentlich manifestiert. Er war Schriftsteller und seine Berufung hat er immer als die Pflicht begriffen, die Wahrheit über die Welt zu sagen, in der er lebt, von ihren Schrecken und Misere'n zu berichten, also eher zu warnen als Anleitungen zu geben. Die Kunst hat andere Gesetzmäßigkeiten als das bürgerliche Leben oder essayistische Betrachtungen. Je tiefer das Erlebnis der Nichtgegenwart des

Sinnes ist, also der Absurdität, desto energischer wird **Sinn** gesucht. Sein Leben, seine Arbeit, sein Wirken erscheinen aus einer grossen Menge von Paradoxa zusammengesetzt. In seinem Leben finde ich auch Freude am „Spiel des Lebens“, Freiheit, ein reiner Humor, Intelligenz, er nahm sich nicht allzu ernst, und die Leute waren begeistert. Viele Menschen beschwerten sich, dass das Leben keinen **Sinn** habe, statt zu helfen, dass es einen **Sinn** erhält. Nach Wahrheit forschen, Schönheit lieben, Gutes wollen, das Beste tun – das ist die Bestimmung des Menschen. Das war das Leben von Václav Havel. Er ging durch die Welt immer ein wenig wie ein Kind, immer schon im voraus erschrocken und mit aufgerissenen Augen. *Mein kindliches Gefühl des Ausgeschlossenseins vom Ganzen oder der Labilität der Verankerung darin (später, nach dem Sieg des Kommunismus, entwickelt durch die Erfahrung, ständig Zielscheibe des sogenannten Klassenkampfes zu sein, also wiederum durch die Erfahrung eines nicht verschuldeten Ausgeschlossenseins) konnte auf den Blickwinkel meiner Weltsicht nicht ohne Einfluss bleiben – einer Sicht, die eigentlich auch der Schlüssel zu meinen Stuecken ist. Es ist Sicht „von unten“, „von aussen“. Es ist eine Sicht, die aus der Erfahrung der Absurdität erwachsen ist.* Er ist nicht auf die Welt gekommen, um das Leben zu geniessen, sondern um anderen Menschen Freude zu bereiten. Immer kehrt in seine Stücke und Texte ein Grundthema zurück: nämlich das Thema der menschlichen Identität. Sein grundlegender Gedanke war der von der Gefährdung der menschlichen Identität. Das Problem, das er eröffnet hat, ist ein allgemeines Problem, kein tschechisches Problem. Lebte er während der nationalen Wiedererweckung im 19. Jahrhundert, wäre das Tschechentum für ihn möglicherweise noch eine Sache der Wahl, und er würde sich vielleicht mit der Frage quälen, ob sich „die Anstrengung für die Nation“ lohne. 2/ *Der Prager Frühling* 1968 oder die Samtrevolution 1989, nach der er, der ehemalige Dissident, am 29. Dezember 1989 einstimmig zum Präsidenten der Tschechoslovakischen Republik gewählt wurde, sagen nicht nur etwas über das Klima der erregten Zeit aus, sondern überhaupt etwas vom Prager, vom tschechischen, vom europäischen Klima. Es ist charakteristisch, dass sich hier leidvolle historische Geschehnisse organisch mit der traditionellen Ironie und Selbstironie verbinden, dem **Sinn** für Absurdität oder dem Humor als „Selbstzweck“ oder im Gegenteil dem schwarzen Humor. Gehören hier nicht diese beiden Dinge wesenhaft zueinander?, hat sich Václav Havel gefragt. Bedingen sie sich nicht sogar gegenseitig? Wir könnten ohne dieses Lachen einfach die ernstesten Dinge nicht tun.

...wer Menschen führen will, muss hinter ihnen gehen... (LAOTSE)

Er wusste, dass die Hauptsorge die ist, die alle Leute überall haben: was soll ich mit meinem Leben anfangen, wie soll ich mit meinen menschlichen, existentiellen, sittlichen, staatsbürgerlichen Dilemmata fertig werden und sie tragen? Heute kann ich mir kaum mehr vorstellen, dass es Zeiten gegeben hat, in denen die Charta 77, die er gegründet hat, nicht existierte. Eine solche Vorstellung ruft das Gefühl des Vakuums und totaler Relativität der Werte hervor. Einige sind damals vor dem Jahre 1989 wegen der Arbeit in diesem „staatsfeindlichen Zentrum“ eingesperrt und verurteilt worden. Eines der Grundthemen seiner Briefe aus dem Gefängnis, die er an seine Ehefrau Olga geschrieben hat, war die Frage, warum der Mensch sich eigentlich bemüht, verantwortlich zu handeln.

Viele Menschen ziehen sich auch heute in sich selbst zurück und hören auf, sich für allgemeine Dinge zu interessieren. Aber so beginnt die Ära der Apathie und umfangreichen Demoralisierung, so beginnt die Ära der grauen, totalitär-konsumorientierten Alltäglichkeit. Die Gesellschaft ist dann atomisiert, winzige Brennpunkte des Trotzes werden vernichtet; die enttäuschte und müde Öffentlichkeit tut so, als ob sie nichts von Problemen wisse. Das unabhängige Denken und Schaffen zieht sich in die Gräben der tiefsten Privatheit zurück. Und die Macht braucht gerade so etwas, die Macht bestätigt damit ihre ureigenste Intention: das Leben total gleichförmig zu machen, alles nur ein wenig Abweichende, Eigenwillige, Übertragende, Unabhängige oder nicht Einzuordnende aus ihm herauszuoperieren. Dagegen hat Vaclav Havel gekämpft.

...Seele der Zeit...

Die Krise ist um so schlimmer, als sie nicht reflektiert wird. In den meisten Ländern der Welt bestehen heute autoritäre oder totalitäre Regime. Alle deren Einwohner, denen diese Regime nicht passen, würden sich wohl schwerlich in die paar demokratischen Länder hineinquetschen lassen. Die westlichen Länder sind deshalb leider gezwungen auszuwählen. (...) *ich glaube, dass es hin und wieder nicht schaden könnte, den Menschen in den totalitären Staaten unauffällig anzudeuten, dass sie auch etwas gegen den heimischen Totalitarismus tun könnten und nicht bloß vor ihm fliehen. Wenn ich von den Menschen im Westen fordere, nicht nur an ihre partikularen Interessen zu denken und sich so zu verhalten, wie sich alle verhalten sollten, beziehungsweise so, als ob sie unmittelbar für das Schicksal des Ganzen*

verantwortlich wären, warum sollte ich dasselbe nicht von den Menschen in den totalitären Staaten fordern?

...das Mass der Hoffnung...

Leben wir schon in einer anderen Situation? Weil die Regierungen von sich aus toleranter geworden wären? Sie müssen sich einfach gewöhnen. Sie müssen dem dauernden Druck von unten nachgeben. Der Druck all der scheinbar selbstmörderischen oder exhibitionistischen bürgerlichen Handlungen ist immer wichtig. Menschen, die gewohnt sind, die Welt nur von „oben“ zu sehen, pflegen ungeduldig zu sein: sie wollen den augenblicklichen Effekt sehen. Václav Havel hasste immer „normale“ Parteibürokraten, mit der entsprechenden parteilichen Pseudobildung, mit den entsprechenden Illusionen, den entsprechenden Angewohnheiten und Vorurteilen, mit den entsprechenden Lebensläufen und dem Hintergrund, mit dem entsprechend beschränkten Horizont. Soweit es um das politische System geht, hat er sich nicht allzusehr auf das traditionelle Prinzip zweier oder dreier grosser politischer Parteien als einzig möglicher Garantie der Demokratie verlassen. Ihm schien es wiederum sinnvoller, wenn ausschliesslich Menschen und nicht Parteien gewählt würden, beziehungsweise wenn die Menschen gewählt werden, die Parteien nicht brauchen, wenn also die Politiker für sich selbst um die Gunst ihrer Wähler werben würden, als konkrete menschliche Personen und nicht als Glieder einer parteilichen Megamaschinerie oder deren Favoriten. Er hatte die Vorstellung, dass die Parteien nicht unmittelbar an der Macht partizipieren sollten, weil es immer zugleich der Keim ihrer Bürokratisierung, Korrumpierung und Undemokratie ist, sondern an ihr nur diejenigen (wenn sie gewählt sind) partizipieren werden, die einen geistigen Hintergrund geben, Anregungen und Gelegenheit zur Profilierung der eigenen Ansichten. *Es geht zum Beispiel darum, dass der Mensch auf dieser Erde nicht nur einen Wohnort hat, sondern ein Zuhause; dass seine Welt Ordnung, Kultur, Stil hat; dass das Profil der Landschaft respektiert und mit Gefühl kultiviert wird (sei es auch auf Kosten des Produktionswachstums); dass der geheime Erfindungsreichtum der Natur geachtet wird, ihre Buntheit und die unerforschliche Kompliziertheit aller Bindungen, mit denen sie als Ganzes durchwebt ist; dass die Städte und Strassen ihren besonderen Charakter, ihre einzigartige Atmosphäre, ihren Stil erhalten; dass das menschliche Leben nicht auf das Stereotyp von Produktion und Konsum reduziert wird, sondern ihm alle differenzierten Möglichkeiten eröffnet werden; dass die Menschen keine vom Sortiment der Verbrauchsgüter*

*und der Fernsehgebrauchskultur manipulierte und uninformierte Herde sind, stamme das Angebot von drei konkurrierenden kapitalistischen Giganten oder einem konkurrenzlosen sozialistischen Giganten; dass sich einfach hinter der äußerlichen Buntheit des einen Systems und der abstoßenden Graueit des anderen nicht dieselbe tiefinnerliche Leere des Lebens verbirgt, das den **Sinn** verloren hat. Den Umriss des wirklichen **Sinnes** kann man nur vom Grunde der Absurdität aus sehen.*

... er wuchs in der ideellen Atmosphäre des Humanismus ...

Sein Grossvater war Architekt und Bauunternehmer, er hat verschiedene hübsche Jugendstilhäuser in Prag und vor allem den Palast *Lucerna*, das erste Eisenbetongebäude in Prag gebaut. Er gehörte also zu jener ersten Generation wirklicher Kapitalisten oder Bourgeois, nämlich zu der Selfmademan-Generation der Gründer von Familienfirmen, die mit nichts angefangen und viel erreicht haben. Sein Vater hat sein Werk fortgesetzt, er kaufte einen leeren Hügel hinter Prag und baute dort das Villenviertel Barrandov, und ebenso die Terrassen, die dann zusammen mit dem Palast *Lucerna* seiner Familie als „Restaurationsbetriebe *Lucerna und Barrandov*“ gehörten. Sein Onkel hat sich von jung auf dem Film gewidmet, er baute in Barrandov die Ateliers und war während der ersten Republik und während des Protektorats der wichtigste tschechische „Filmmagnat“. Was sehr wichtig ist: der Motor der Arbeit seines Grossvaters und Vaters war nicht jenes berühmte kapitalistische Streben nach Gewinn und Mehrwert, sondern reine Unternehmungslust, der Wille, etwas zu schaffen.

Im Jahre 1948 wurde seiner Familie der Besitz genommen, und sie wurden Objekte des Klassenkampfes. Ihnen blieb nichts erspart, sie wurden zum Beispiel Opfer der „Aktion B“, was die Aussiedlung der Bourgeoisie aus Prag bedeutete. 1954 versuchte er sich auf verschiedenen Hochschulen humanistischer Richtung anzumelden (auf der Filmfakultät der Akademie der musischen Künste war damals sein „Agent“ in der Aufnahmekommission Milan Kundera). Die Militärzeit war ziemlich hart, er erlebte den Dienst bei den Pionieren, und zu den Pionieren wurden die weniger wertvollen Bestandteile der Bevölkerung geschickt, weil im Krieg die Pioniere, die vor der Armee marschieren, größere Verluste haben. Es haben ihm Familienbekanntschaften geholfen: sein Vater war zum Beispiel ein langjähriger Freund des Schauspielers und Theaterdirektors Jan Werich, und so nahm ihn Werich als

Kulissenschieber in das Theater ABC auf. Im Jahre 1958 ist in Prag *Das Theater am Geländer* (Divadlo Na Zábradlí) gegründet worden. Und dort bekam Havel größere Chancen, auch etwas anderes zu tun als nur Kulissen schieben. Acht Jahre im *Theater am Geländer* waren die einzige Zeit, in der er sich vollständig dem Theater widmen konnte. Diese Zeit hat ihn als Autor geformt, *meiner Arbeit habe ich mich mit fast törichter Begeisterung hingegeben, ich war von morgens bis abends im Theater.*

...eine elektrisierende Atmosphäre...

Das Jahr 1968 ist das Jahr der Hoffnung. Überall gab es mehr Humor, Gradheit, Wahrheit, die Menschen setzten sich für etwas ein, gingen etwas nach, litten für etwas, Prag schien noch nicht von der Lava der allgemeinen Gleichgültigkeit überschüttet und unter ihrer Schwere leichenhaft erstarrt zu sein. Damals hatte es (paradoxaerweise) **Sinn**, sich mit der Absurdität des Seins zu befassen, weil noch nicht alles gleichgültig war. Im Jahre 1968 begannen die Nichtkommunisten, die Nichtparteimitglieder aufzuwachen. Die freiere Atmosphäre ermöglichte ihnen, sich zu melden und ihre Gleichberechtigung zu fordern. Sie waren die Mehrheit des Volkes und waren dabei bisher Bürger zweiten Grades, in allen wichtigeren Funktionen waren Kommunisten, alles Wichtigere entschied hinter verschlossenen Türen die Partei. Das Program der Reformkommunisten gab zum Problem der Nichtparteimitglieder keine eindeutige Antwort, es waren lauter dialektische Ausflüchte. Die Nichtparteimitglieder jedoch forderten Teilnahme am öffentlichen Leben, fühlten die Notwendigkeit eigener institutionalisierter Strukturen. Václav Havel hat ein neues Modell des Verhaltens vorgeführt: sich nicht auf verschwommene, global - ideologische Polemiken mit dem Zentrum einlassen, denen zahlreiche konkrete Dinge geopfert werden, sondern gerade „nur“ für diesen konkreten Dinge kämpfen, jedoch für sie bis zum Ende ohne Ausweichen zu kämpfen. *Also sich nicht auf irgendwelches Kabinettsfeilschen einlassen, sondern mit offenen Karten spielen.*

Seine kulturell - politische und staatsbürgerliche Engagiertheit überhaupt mündete in sein „Dissidententum“. *Manchmal sage ich mir sogar, ob ich ganz ursprünglich nicht zu schreiben und überhaupt um etwas mich zu bemühen begonnen habe, um irgendwie mein Grunderlebnis der Nichtzugehörigkeit, der Peinlichkeit, der Uneingereihtheit, einfach der Absurdität zu überwinden bzw. um damit leben zu können.*

...mit offenen Karten spielen...

Den **Sinn**, den das Theater in den sechziger Jahren hatte, in jenem scharfen Einschnitt in das Bewusstsein und Gewissen der Zeit, hat es schon lange nicht mehr. Das Theater war damals eine solche elementare und spontane Manifestation des Lebensgefühls dieser ersten nicht ideologischen Generation. Sie versuchten aber auch einige grundlegende Themen der Zeit tiefer zu erfassen und wirklich zu artikulieren, es war nicht nur ein Aufschrei der Authentizität, sondern der Versuch einer Analyse. Die Welt der offiziellen Literatur war Havel immer fremd, interessierte ihn nicht. *Mein Eintritt in die Literatur hatte also den Beigeschmack der Rebellion, und das ist mir irgendwie geblieben: bis heute bin ich für manche eine kontroverse Person. Nicht etwa, weil ich das wollte: ich bin überhaupt nicht der Typ des Rebells, Revolutionärs oder „widerständlerischen Bohèmes“ (..) bloss dass die Logik der Dinge es einfach immer wieder so einrichtet, dass ich mich unwillkürlich in einer solchen Stellung befinden muss.*

Er hat Theater so verstanden, dass Drama immer in besonderer Weise das Wesentliche seiner Zeit spiegelt. Er begriff und konnte in sechziger Jahren täglich „von innen“ beobachten, dass Theater nicht nur ein Unternehmen zur Vorführung von Schauspielen sein muss bzw. eine mechanische Summe von Stücken, Regisseuren, Schauspielern, Kartenverkäufern, eines Saals und eines Publikums, sondern dass es auch etwas mehr sein kann: ein lebendiger geistiger Brennpunkt, ein Ort gesellschaftlichen Bewusstwerdens, ein Schnittpunkt von Kraftlinien der Zeit und ihr Seismograph, ein Raum der Freiheit und Instrument der Befreiung des Menschen; dass jede Vorstellung ein lebendiges und unwiederholbares soziales Ereignis sein kann, das in seiner Bedeutung bei weitem über das hinausragt, was es auf den ersten Blick zu sein scheint. Etwas schwer zu Beschreibendes, ja sogar Geheimnisvolles, und doch etwas wesenhaft Theatermäßiges, etwa, dass das Theater **Sinn** hat.

Die Sprache war enorm wichtig. Auch dort, wo das Wort immer noch etwas ausdrückt, kann es doch so viele verschiedene Dinge bedeuten. Ihn interessierte die Phrase und die Bedeutung in der Welt, wo die verbale Wertung, die Eingliederung in den phraseologischen Kontext, die sprachliche Interpretation vielfach wichtiger sind als die Wirklichkeit selbst, und so selbst zur hauptsächlichen Wirklichkeit werden, während die „wirkliche Wirklichkeit“ nur ihr Derivat ist. Er fragte sich, was die Wahrheit der Sprache sei. Er hat in seinen Essays hin und wieder Begriffe verwendet, die er sich ausgedacht hat, wie zum Beispiel „posttotalitäres System“ oder „antipolitische Politik“, aber das

waren nur Hilfskategorien, die er für einen bestimmten Zweck gewählt hat, in einem gewissen Kontext. Wörter wie der Sozialismus, Kommunismus beedeuteten für ihn nichts anderes als Loyalität zur Regierung.

...Freiheit ist die Verantwortung...

Charta 77 war der erste bedeutende Akt der Solidarität in der kommunistischen Ära, etwas damals ganz Neues und hatte auch noch einen anderen, sehr viel tieferen Sinn: sie war der Anfang der staatsbürgerlichen Aufrichtung. Das war auch die Atmosphäre der Gleichheit, Solidarität, Zusammengehörigkeit, Gemeinschaft und aufopferungswilligen Bereitschaft, sich gegenseitig zu helfen, hervorgerufen von dem Bewusstsein der gemeinsamen Sache und der gemeinsamen Bedrohung.

Der gute Freund von Václav Havel war der französische Philosoph André Glucksmann. 3/ Nach Glucksmann ist es die Rolle des Intellektuellen zu warnen, den Schrecken vorauszusagen, Cassandra zu sein, die von dem spricht, was jenseits der Schanzen geschieht. Der Intellektuelle soll immer wieder beunruhigen, Zeugnis ablegen von der Misere der Welt, durch seine Unabhängigkeit provozieren, sich gegen allen Manipulationen auflehnen. Schon allein deshalb entzieht sich der Intellektuelle allen Rollen, die ihm irgendwer vorschreiben wollte, schon deshalb kann er Siegern nicht in ihre Geschichte passen. Glucksmann hat damit die intellektuelle Rolle von Václav Havel definiert.

... ich bin nie Politiker gewesen und habe es auch nie sein wollen...

Für Politik hat er sich immer interessiert, doch immer als ihr Beobachter und Kritiker, nicht also ihr Schöpfer. Er wusste, dass manchmal die Rebellen von heute die Despoten von morgen sind. Aber es ist offensichtlich, dass auch die Kritik der Politik auf ihre Weise Politik ist. Der traditionelle politische Streit zwischen der Rechten und der Linken dreht sich, in der marxistischen Terminologie, um das Eigentum an Produktionsmitteln. Also um die Frage, ob Firmen privat oder „vergesellschaftet“ sein sollten. Darin sah er nicht das Hauptproblem. Es ging ihm vor allem darum, dass der Mensch das Maß aller

Strukturen ist, einschliesslich der wirtschaftlichen, und nicht etwa, den Menschen dem Maße dieser Strukturen anzupassen.

...denke bescheiden, fühle stolz!...

Die Polemik mit Milan Kundera 4/ in den Jahren 1968 und 1969 ist bis heute aktuell, und sie betraf nicht nur die Frage des Tschechentums, unseres nationalen Schicksals. Kunderas a priori skeptische Beziehung zu allen staatsbürgerlichen Akten, die ohne Hoffnung auf unmittelbaren Effekt sind und also als blosser Ausdruck des Bemühens ihrer Autoren erscheinen können, ihre eigene Brillanz zu demonstrieren, teilte Havel nicht. Er fühlte, dass aus Prinzip etwas getan werden muss, IMMER etwas getan werden muss, wenn Menschen zu Unrecht eingesperrt werden. Er betonte, wie Ferdinand Peroutka 5/, auch die Wichtigkeit der Jahre bienenfleissiger und Don – Quijotte- artiger Arbeit derjenigen, die nicht zögern, immer wieder zum Beispiel Petitionen zu schreiben. Havel hatte dazu gesagt: *Ich werfe Kundera etwas anderes vor: dass er die andere Seite all dieser Dinge nicht sieht und fast programmatisch nicht sehen will, die weniger offensichtliche, verborgene aber hoffnungsvollere. Nämlich die langfristige Bedeutung, die sie haben oder haben können. Mir scheint, als wäre er ein wenig der Gefangenene seines eigenen Skeptizismus, der es ihm nicht möglich macht zuzulassen, dass es hin und wieder Sinn hat, sich als Staatsbürger tapfer zu verhalten. Dass dies sogar Sinn hat, obwohl der Mensch dabei lächerlich aussieht oder aussehen kann. Seine panische Angst vor Lächerlichkeit und vor dem Pathos...* Havel schien, dass Kundera diese Angst daran hindert, die geheimnisvolle Vieldeutigkeit menschlichen Handelns unter totalitären Verhältnissen wahrzunehmen. Havel betonte sein ganzes Leben, *wenn unser nationales Schicksal von etwas abhängt, dann vor allem davon, wie wir unseren menschlichen Aufgaben gerecht werden.* Dass auch die rein sittliche Tat, die keine Hoffnung auf einen augenblicklichen und sichtbaren politischen Effekt hat, mit der Zeit allmählich und indirekt politisch bewertet werden kann. An diesen Gedanken lehnte sich die Bewegung *Charta 77* an. Auch als die damaligen Gefangenen wieder zurückkamen, sagten sie übereinstimmend, dass die Petition für sie eine grosse Genugtuung war, dank derer sie das Gefühl hatten, dass ihr Gefängnisaufenthalt Sinn hat: er hilft die zerschlagene Solidarität zu erneuern. Sie wussten besser als die draussen, dass die Bedeutung dieser Petition die Frage überschreitet, ob sie entlassen werden oder nicht. Aber das Bewusstsein, dass man von ihnen weiss, dass jemand auf ihrer Seite ist und nicht zögert, auch in einer Zeit allgemeiner Apathie und

Resignation sich öffentlich ihrer anzunehmen, hatte für sie unschätzbaren Wert. Wenn schon aus keinem anderen Grund, dann hatten allein wegen dieses ihres Gefühls diese Petitionen Sinn. Und Václav Havel wusste aus eigener Erfahrung, wie die Nachrichten von Solidarität einem im Gefängnis zu leben helfen, schon in den fast vier Jahren im Gefängnis, die auf seine erste Verhaftung im Mai 1979 oder spätere im Jahre 1989 folgten.

...Entscheidung kann man nicht für andere fällen...

Jan Palach 6/, Student der Karls-Universität, verbrannte sich am 16. Januar 1969 auf dem Wenzelsplatz aus Protest gegen die Anwesenheit der sowjetischen Truppen. Sein Grab wurde nach zwei Jahren beseitigt. Palachs Tod wurde von der gesamten Gesellschaft sofort verstanden, weil er ein äusserster und fast symbolischer Ausdruck der „Seele der Zeit“ war: jeder verstand sehr wohl das Bedürfnis, etwas verzweifelt Äusserstes zu tun, wenn alles übrige so erfolglos blieb. Wenn Menschen in Grenzsituationen bereit sind, für ihre Freiheit auch Blut zu vergiessen, haben sie meist eine größere Chance, die Freiheit zu gewinnen, als wenn sie dazu nicht bereit sind. Václav Havel fügte eine wichtige Sache hinzu: eine solche Entscheidung kann man nicht für andere fällen. Niemand weiss im voraus, wie er sich in einer extremen und unbekanntem Situation verhalten wird, trotzdem, wenn wir wenigstens die Gewissheit haben, was wir in mehr oder weniger bekannten oder in etwa vorstellbaren Situationen tun werden, dann ist unser Leben schon leichter gemacht. Aber so einfach ist es nicht.

...der Mensch ist die Medizin des Menschen...

Seine Gedanken über Gesellschaft kann man mit irgendeiner kapitalistischen oder sozialistischen ökonomischen Wachstumskurve nur schwer erfassen. *Dem Menschen angemessen sind diese Megamaschinerien wahrlich nicht, und der Umstand, dass die eine kapitalistisch ist, nach Gewinn strebt und besser funktioniert, während die andere sozialistisch ist, Verluste sie gleichgültig lassen und schlechter funktioniert, scheint mir von diesem Gesichtspunkt aus zweitrangig zu sein. Vielleicht wird jetzt schon deutlicher, zu welcher konkreten „Systemvorstellung“ ich neige: das Wichtigste heute ist, dass die Wirtschaftseinheiten die Beziehung zum konkreten Menschen erhalten oder erneuern, dass ihre Arbeit menschlichen Inhalt und Sinn hat, dass sie es dem*

Menschen ermöglichen, (...) dass sie menschliche Dimensionen haben, dass in ihnen der Mensch als Mensch arbeitet, als Wesen mit einer Seele und Verantwortung, und nicht als Roboter, sei er primitiv oder hochintelligent. Diesen Indikator, der schwer ökonomisch zu fassen ist, halte ich für wichtiger als alle bisher bekannten ökonomischen Indikatoren. Doch es geht nicht nur um den Menschen als arbeitendes Wesen. Es geht um den allgemeinen Sinn seiner Arbeit.

Niemand entwickelt sich und wird sich seiner selbst im luftleeren Raum bewusst, ausserhalb aller Epochen und Systeme; die Zeit, in der der Mensch aufwächst und reift, beeinflusst immer sein Denken. Es geht eher darum, auf welche Weise sich der Mensch beeinflussen lassen hat, ob auf gute oder schlechte Weise. *Von diesem Gesichtspunkt aus würde ich einem Wirtschaftssystem zuneigen, das auf der maximalen Pluralität vieler dezentraler Betriebe begründet ist, die das Spezifische unterschiedlicher Lokalitäten und verschiedener Traditionen respektieren und dem unifizierenden Druck mit der Pluralität unterschiedlicher Typen des Eigentums und ökonomischen Entscheidens entgegentreten: vom Privateigentum (im Bereich des Handwerks, des Gewerbes, der Dienstleistungen, der Kleinunternehmen, in Teilen der Landwirtschaft und natürlich unersetzlich im Bereich der Kultur) über verschiedene Typen genossenschaftlichen Eigentums und Aktiengesellschaften über kollektives Eigentum (verbunden mit Selbstverwaltung) bis hin zu staatlichem Eigentum. (...) Das Kriterium für eine eventuelle (...) zentrale Regulierung dieser bunten ökonomischen Szene sollte nichts anderes sein als das entwickelte Gespür für das, was dem allgemeinen Wohl des Menschenwesens zugute kommt, und das, was es im Gegenteil einschränkt und zerstört, wobei der Schiedsrichter in einer solchen Sache verständlicherweise nicht die Staatsbürokratie sein kann, sondern eine demokratisch gewählte politische Repräsentanz, die sich auf einen ständigen Dialog der öffentlichen Meinung mit der Meinung der Fachleute stützt.*

...Geist der zeitgenössischen Zivilisation...

Die globale Krise hat er in der hypertrophisch sich entwickelnde Macht gesehen, im Verlust der metaphysischen Gewissheit, des Erlebnisses des Transzendenten, Verlust jeglichen höheren Horizontes. Sobald der Mensch sich selbst zum höchsten Sinn der Welt und zum Mass aller Dinge gemacht hatte, begann die Welt die menschlichen Dimensionen zu verlieren und sich der Hand des Menschen zu entziehen. *Den stolzen Anthropozentrismus des modernen*

Menschen, der überzeugt ist, alles erkennen und sich ordnen zu können, spüre ich irgendwo im Hintergrund der gegenwärtigen Krise. Und mir scheint, soll sich die Welt zum Besseren wenden, muss sich vor allem etwas in menschlichen Bewusstsein ändern, im Menschentum des heutigen Menschen; der Mensch muss sich auf irgendeine Weise besinnen; er muss sich aus dieser schrecklichen Verwicklung in alle offenbaren und verborgenen Mechanismen der Totalität vom Konsum über die Repression und Reklame bis zur Manipulation durch das Fernsehen befreien; er muss sich gegen die Rolle des machtlosen Bestandteils einer gigantischen Maschine auflehnen, die Gott weiss wohin rast; er muss die tiefere Verantwortung für die Welt wieder in sich selbst finden – und das bedeutet, die Verantwortung für etwas Höheres als er selbst ist.

...bis heute bin ich für manche eine kontroverse Person...

Das Problem des zwanzigsten Jahrhunderts ist das Problem der Opfer. Die Illusion, dass das Unglück den Menschen vermenschlicht, zerbricht definitiv. Geschichte schreiben nur die Sieger, aber wer ist das Opfer, das ist weder der Sieger noch der Besiegte. Der Körper juckt, die Wahrheit ist die Krätze. Die menschlichen Schicksale freilich richten sich nicht nach den Konstrukten der Politiker oder Historiker.

Er wusste, dass die Gesellschaft ein rätselhaftes Tier mit vielen Gesichtern und verborgenen Potenzen ist, und es ist sehr wenig vorausschauend, nur dem Gesicht zu vertrauen, das sie gerade zeigt, und zu meinen, dies sei das einzig echte. Niemand von uns weiss, was alles für Möglichkeiten in der Seele der Bevölkerung schlummern und womit uns bei diesem oder jenem Zusammentreffen von Ereignissen die Öffentlichkeit überraschen kann. Es hat ihn immer interessiert, was „unten“ geschieht, was man vom Geschehen „unten“ erwarten kann, was gewonnen und ertrotzt wird. Jede Macht ist Macht über jemanden, und immer reagiert sie irgendwie auf den Zustand des Geistes und die Art des Verhaltens derjenigen, über die sie herrscht, immer kann man in ihrem Tun einen Reflex dessen finden, was „unten“ ist.

Das Schlüsselwort des Lebens von Václav Havel ist für mich die Hoffnung. Und die Hoffnung ist nach Václav Havel ein Zustand des Geistes, nicht ein Zustand der Welt: Hoffnung haben wir entweder in uns oder wir haben sie nicht, sie ist eine Dimension unserer Seele und ist in ihrem Wesen nicht abhängig von irgendwelchem Beobachten der Welt oder Abschätzen von Situationen. Hoffnung ist Orientierung des Geistes, Orientierung des Herzens, die die

unmittelbar gelebte Welt übersteigt und irgendwo in der Ferne verankert ist, hinter ihren Grenzen. Je ungünstiger die Situation ist, in der wir Hoffnung bewahren, desto tiefer ist diese Hoffnung. Es ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, ohne Rücksicht darauf, wie es ausgeht.

Ja, es zeigt sich, dass der Kampf um Freiheit, um die Möglichkeit, frei und kritisch denken zu dürfen, zu jeder Zeit schwierig ist und nie endet. Ich will, dass die Angehörigen meiner Generation zu den Menschen gehören, die Vorurteile und Gedankeneinheitsbrei, die Chronik der tschechischen Kleingeistigkeit, die Angst vor allem, was nicht-tschechisch ist, das Gefühl, dass wir nur ein Puffer zwischen dem Westen und dem Osten sind, auflösen. Wir sind Europäer. Wir sind Menschen. Vielleicht ändern sich die Zeiten auch dank einer langjährigen Ameisenarbeit von Einzelnen in beiden Ländern: es bleibt ein einziger Weg, der älteste und schwierigste: den Anderen achten und sich bemühen, ihn zu verstehen und wahrzunehmen. Schließlich gibt es nur eine einzige Grenze: die Grenze zwischen einem Menschen und dem anderen.

Er stand da mit dem Widerstand gegenüber unverdienten Vorrechten, ungerechten sozialen Schranken, gegenüber jeglicher familiären oder sonstigen Vorbestimmtheit für eine sogenannte „höhere Stellung“, gegenüber jeder Erniedrigung der Menschenwürde. *Ich glaube, alle sollten, soweit möglich, die gleichen Chancen haben. Was dann wer daraus macht – das ist schon eine andere Sache.* Das Maß der Hoffnung ist nicht das Maß unserer Freude am guten Lauf der Dinge und unseres Willens, in Unternehmen zu investieren, die sichtbar zu baldigem Erfolg führen, sondern eher das Maß unserer Fähigkeit, uns um etwas zu bemühen, weil es gut ist, und nicht nur, weil es garantiert Erfolg hat. Sein Leben war die Gesamtheit aller Formen der Tapferkeit, der Kunst, der Liebe, der Freundschaft und des Denkens, die dem Menschen erlauben, weniger Sklave zu sein. Die Kunst so zu leben, ist die reinste Form der Liebe.

Juli – August 2016

ANMERKUNGEN:

1/ Jan PATOČKA (1907 – 1977). Philosoph. 1976 tritt er für die verfolgten Künstler des tschechischen Underground ein. Mit Václav Havel Mitbegründer

und langjähriger Sprecher der Charta 77. Gestorben 1977 nach einem Verhör durch den Staatssicherheitsdienst.

2/ Die Stimmung in unserem Land speist sich aus der Überzeugung, wir seien lediglich eine Art Prellbock zwischen dem Westen und dem Osten. Dazu beigetragen hat auch unsere erste Massenhysterie: die Vertreibung der Deutschen von 1945. In der Schule hat man mir nie erzählt, dass vormals Tschechen und Deutsche hier Jahrhunderte lang friedlich nebeneinander gelebt haben. Das Münchner Abkommen, das Heimholen der Sudetendeutschen zurück ins Reich, die Anwendung der Nürnberger Gesetze im Protektorat Böhmen und Mähren, die Okkupation, der Holocaust und die Vernichtung der jüdischen Kultur wie auch die auf den Nationalsozialismus folgenden Vertreibungen in der Nachkriegszeit beendeten die deutsch-tschechische Koexistenz gewaltsam.

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in Böhmen und Mähren beinahe drei Millionen Deutsche. Nach dem Zweiten Weltkrieg bekamen undifferenzierte, gehässige antideutsche Stimmungen die Oberhand. Vom Prinzip der Kollektivschuld ausgehend, vermengten sie sich auf eine absurde Weise mit dem traditionellen tschechischen Antisemitismus und fanden ihren Höhepunkt in der Vertreibung der Deutschen. Das jüdische und deutsche Element in der Geschichte der Länder der böhmischen Krone wurde mithilfe von nationalistischen Argumenten entweder verzerrt oder ganz ignoriert, manchmal wurde die ablehnende Haltung auch klassenkämpferisch untermauert. Die solcherart deklarierte – und ohnehin latent vorhandene – Aversion war bezeichnend für das Verhältnis zur deutschen Kultur insgesamt. Die organisierte Vertreibung der Mehrheit der deutschen Bevölkerung aus Böhmen und Mähren (Dezember 1945 bis Dezember 1946), die ja im Rahmen einer beabsichtigten nationalen Einheit ihre Rechtfertigung fand, wurde im Einvernehmen mit den Siegermächten ausgeführt. Bereits im Sommer 1945 kam es allerdings zu der sog. wilden Vertreibung, die durch Organe der Staatsmacht vor Ort durchgeführt und vom Terror und Massenmord an Deutschen, Kollaborateuren und unschuldigen, denunzierten Mitbürgern begleitet wurde. Diese Revolutionsexzesse nahmen die politischen Säuberungen nach Februar 1948 vorweg.

Bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts stellten in der Tschechoslowakei die deutsch-tschechischen Beziehungen ein zutiefst tabuisiertes Thema dar. Aus

der Vertreibung der Deutschen leitete sich ein stark von Revisionismus und revanchistischen Tendenzen geprägtes Deutschlandbild ab. Die Deutschen waren vertrieben, die Juden tot oder im Exil. Für lange Jahrzehnte wurde jeglicher deutsche oder jüdische Beitrag zur tschechischen Kulturgeschichte praktisch verschwiegen.

3/ André GLUCKSMANN (1937 – 2015). Französischer Philosoph, Essayist und Aktivist. Seine Mutter stammte aus Prag.

4/ Milan KUNDERA (1929). Prosaist, Dramatiker. 1958 beendete er das Studium an der Filmfakultaet der AMU (Akademie der musischen Künste), später wirkte er dort als Assistent und Dozent. 1975 Gastprofessor in Rennes, seitdem in Frankreich.

5/ Ferdinand PEROUTKA (1895 – 1978). Journalist, Schriftsteller. 1939 – 1945 im KZ Buchenwald, seit 1948 im Exil. Begründer der Rundfunkstation *Radio Free Europe*, gestorben in New York.

6/ Jan PALACH. Student der Karlsuniversität. Er verbrannte sich am 16. Januar 1969 auf dem Wenzelsplatz aus Protest gegen die Anwesenheit der sowjetischen Truppen in der Tschechoslowakei. Sein Grab wurde nach zwei Jahren beseitigt.

